

Konrad-Zuse-Schule will Vorreiter einer neuen Kultur des Lernen sein / Individualisiertes eigenverantwortliches Lernen auf hohem Leistungsniveau

Abkehr vom Frontalunterricht klassischer Prägung

HÜNFELD. Frontalunterricht als das Maß aller schulischen Dinge steht seit geraumer Zeit im Kreuzfeuer der (pädagogischen) Kritik. So ist es nicht verwunderlich, dass ein Umdenken in vollem Gange ist. Dies betrifft auf der einen Seite die Rolle des Lehrers, der sich immer stärker zu einem „Begleiter und Berater“ der Schüler wandelt. Auf der anderen Seite steht der Schüler mit seinen individuellen Stärken und Interessen im Mittelpunkt des Lernens und Lehrens.

„Individualisiertes und eigenverantwortliches Lernen“ lautet das Stichwort, und die Konrad-Zuse-Schule Hünfeld nimmt bei der Umsetzung eine Schlüsselrolle ein. Nach Aussage von Schulleiter Gerhard Herget hat diese neue Lernkultur mittlerweile unter anderem das Interesse des Hessischen Kultusministeriums, des Amtes für Lehrerbildung und anderer Schulen geweckt.

An der Konrad-Zuse-Schule mit ihren rund 1.600 Schülerinnen und Schülern ist man seit etwa dreieinhalb Jahren stufenweise mit der Umsetzung dieser Methodik befasst, die ihren Schwerpunkt auf individualisiertes und eigenverantwortliches Lernen legt, wie die Lehrkräfte Regina Beer, Gisela Glas, Dr. Henriette Schmitz, Daniela Lotz und Jens Heddrich darlegen. Zuvor hatten sich sechs Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Schulformen gemeinsam mit dem damaligen Schulleiter Stefan Schmitt im schweizerischen Zug Anregungen und Ideen geholt beziehungsweise dort auch im Unterricht hospitiert.

Regina Beer berichtet von den weiteren Schritten: „In der Zweijährigen Berufsfachschule der Fachrichtung Wirtschaft und Verwaltung machte sich zum Schuljahresbeginn 2006 ein erstes Team an die Umsetzung der neuen Lernkultur. Im Herbst 2006 gab es dann eine Fortbildungsveranstaltung für das Kollegium im Bonifatiuskloster Hünfeld.“ Und wie bei einem Do-

minoeffekt kamen dann immer mehr Schulformen hinzu, wurden immer mehr Lehrerinnen und Lehrer integriert.

Das Besondere an dieser neuen Lernform sei, dass sie eine Abkehr vom bekannten Frontalunterricht und der Vorstellung beinhaltet, wonach der Lehrer das Wissen besitze, das der Schüler besitzen sollte, urteilt Henriette Schmitz. Sie und ihre Kolleginnen und Kollegen verstanden sich eher als stets präsente „Lernbegleiter“, die den jungen Menschen ein ganzes Stück Eigenverantwortung übertrügen. Dazu ergänzt Gisela Glas: „Daneben gehören Motivation und der Ansporn, eigenständig zu arbeiten, zu den Zielen unseres Unterrichts.“

In dieser Lernkultur des eigenverantwortlichen und individualisierten Lernens, bei dem verschiedene Lernbereiche miteinander vernetzt werden, haben die Schüler die Möglichkeit, Kompetenzen zu erwerben beziehungsweise weiter zu entwickeln, die sie auf ein lebenslanges Lernen vorbereiten. Regina Beer erklärt: „Dazu gehören unter anderem Selbstorganisation, Durchhaltevermögen, Kritikfähigkeit, Toleranz und Teamarbeit.“ Gisela Glas ergänzt: „Durch das Erstellen einer Lernmappe kann der Einzelne seinen Arbeitsprozess reflektieren und sehen, was sein Lerntempo und seinen Lernzyklus ausmacht.“

Natürlich gibt es auch Leistungsnachweise. Daniela Lotz erklärt: „Um einen Überblick über das Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler zu erhalten und um adäquate Fördermöglichkeiten anbieten zu können, schreiben die Lernenden nach der Bearbeitung eines jeden Kompetenzfelds einen Test.“ Allerdings bestimmen die Schüler innerhalb eines gewissen zeitlichen Rahmens selbst, wann diese Arbeit ansteht. Möglichen Vorstellungen, die Schüler hätten bei dieser Form des Lernens das „Paradies auf Erden“, widersprechen die fünf Pädagogen allerdings: „Wir vermitteln hier keine Kuschelpädagogik. Das Ganze ist schon sehr leistungsorientiert.“ Jens Heddrich erläutert: „Dass diese Lernform erfolgreich ist, zeigt sich auch daran, dass die Schüler aussichtsreiche Perspektiven haben und vielversprechende Ausbildungsplätze bekommen. Die Anschlussfähigkeit zwischen Schule und Berufsleben erreicht damit eine besondere und zukunftsorientierte Qualität.“

Die Pädagogen verschweigen allerdings auch nicht, dass es bei dieser Lernform „mit der 40-Stunden-Woche nicht getan ist und sich das Ganze nicht so nebenbei erledigt“. Vielmehr müssten für die Konzeption und Realisierung der neuen Lernkultur hohe Ressourcen an Zeit, Kreativität und Kommunikationsfähigkeit eingebracht werden. Und weil das individualisierte Lernen „eigene Räumlichkeiten braucht“, freuen sich die Kolleginnen und Kollegen über den Neubau, der im Juni passend zum 100. Geburtstag des Namenspatrons Konrad Zuse ein-

geweiht wird und dessen variable und lernförderliche Innengestaltung auch die neue Lernkultur widerspiegeln soll.

Fulda, 14. Mai 2010

bl/was/gi



